

**UM
SCHREIBEN**

UND WEG AS EN

UMSCHREIBEN UND WEGLASSEN

LUIS TRENKER ERZÄHLT...

SOPHIA MEHRBREY, ANNIKA STOCKER & DANIEL WINKLER

Eine kritische Analyse populärkultureller Formate in der deutschen Medienlandschaft, die eine Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und dem Zweiten Weltkrieg bewusst vermieden haben, kann dabei helfen, die Gegenwartsgesellschaft besser zu verstehen. Vor diesem Hintergrund will ein Forschungsprojekt am Heidelberger Romanischen Seminar das Werk von Luis Trenker neu bewerten. Dem Südtiroler, der in den 1930er-Jahren eine zentrale Figur des deutschen Bergfilms war, gelang ab den 1950er-Jahren als populäre Medienfigur der Spagat zwischen nostalgischem Erinnern und geschicktem Umschiffen der schwarzen Flecken der eigenen und der kollektiven Vergangenheit – mithilfe von Strategien des Weglassens, Verdrängens und Umschreibens von Erinnerungen.

F

Filmliebhaber:innen ist Luis Trenker als einer der großen Vertreter des deutschen Bergfilms der 1930er-Jahre bekannt; in der breiten Öffentlichkeit ist die schillernde Medienfigur vor allem durch zahlreiche Fernsehauftritte in Talkshows und eigenen Fernsehformaten in Erinnerung geblieben. Dabei repräsentiert Trenker wie kaum eine andere transnationale Medienfigur das Bedürfnis, nicht zuletzt über Formen der Idealisierung und Verdrängung die Transformationsprozesse der Moderne zu überwinden. Dies impliziert große gesellschaftspolitische Veränderungen, die durch die beiden Weltkriege ausgelöst wurden, wie das Schrumpfen der österreichisch-ungarischen Monarchie, Grenzverschiebungen und die nationalsozialistische Vergangenheit. Angesichts dieser radikalen gesellschaftlichen Umbrüche sollen hierbei in der medialen Erinnerung vorindustrielle Idyllen des Alpenraums, die über Literatur, Film und Fernsehen remediatisiert werden, Halt und Unterhaltung bieten. Trenker gelingt dieser Balanceakt zwischen nostalgischer Erinnerung, Selbst- und Fremdplagiaten und geschicktem Umfahren der schwarzen Flecken der eigenen wie auch der kollektiven Vergangenheit im Rahmen einer Medienkarriere, die „alte“ Geschichten variiert und in immer wieder neue Medienformate gießt.

Während Formen und Praktiken der Erinnerungsliteratur und Gedächtniskultur, die die deutsche und italienische Geschichte des 20. Jahrhunderts auf (selbst)kritische Weise reflektieren, einen festen Platz in der geisteswissenschaftlichen Forschung haben, wurden Auseinandersetzungen mit Formaten der Populärkultur, etwa dem Bergroman und Heimatfilm, die den konfrontativen Umgang mit der kriegerischen beziehungsweise faschistischen Vergangenheit bewusst vermeiden, deutlich weniger in den Fokus gerückt. Aus quantitativer Perspektive stellen sie in der Mediengeschichte jedoch die überwältigende Mehrheit an Produktionen dar. Diese Formate zu untersuchen, sich mit den Strategien des gezielten Auslassens, Verdrängens und Umschreibens der Erinnerung zu beschäftigen, kann einen entscheidenden Beitrag zum besseren Verständnis europäischer Gesellschaften der Gegenwart leisten, gerade in einer Zeit, in der republikanische Errungenschaften und aufklärerische Perspektiven nicht mehr überall selbstverständlich sind. Dieses Anliegen verfolgt das



Dr. SOPHIA MEHRBREY ist seit 2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Romanischen Seminar der Universität Heidelberg, wo sie als Postdoktorandin am DFG-Projekt „Trenker – (Dis-)Kontinuitäten einer transalpinen Medienmarke“ mitwirkt. Nach ihrer Promotion an der Université de Rouen (Frankreich), in der sie sich mit Darstellungen des Kindes in der französischen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts beschäftigte, arbeitete sie von 2019 bis 2022 am DFG-Graduiertenkolleg „Europäische Traumkulturen“ vermehrt zu Kinder- und Jugendmedien. In ihrem Habilitationsprojekt widmet sie sich Weltkriegsnarrativen in der Alpenliteratur des 21. Jahrhunderts.

Kontakt: sophia.mehrbrey@rose.uni-heidelberg.de

DFG-Projekt „Trenker – (Dis-)Kontinuitäten einer transalpinen Medienmarke“, das am Romanischen Seminar der Universität Heidelberg angesiedelt ist.

Schillernde Symbolfigur

Luis Trenker wird 1892 in St. Ulrich in Südtirol geboren, damals Teil der österreichisch-ungarischen k.-u.-k.-Monarchie. Während des Ersten Weltkriegs dient er in der habsburgischen Armee, zunächst in Galizien, später nahe seines Heimatdorfes an der Dolomitenfront. Während des Zweiten Weltkriegs zögert er lange, im Zuge des Umsiedlungsabkommens für das Deutsche Reich zu optieren. Diese ambivalente biographische Position zwischen Deutschland, Österreich und Italien wird er zeitlebens geltend machen, um sich gegen die Vorwürfe der Kollaboration mit dem NS-Regime zu wehren. In den 1930er-Jahren avanciert Trenker zu einem der gefragtesten Schauspieler und Regisseure der deutschen Filmindustrie und wird vorübergehend von den Nationalsozialisten für seine patriotisch gefärbten Filme gefeiert, die ein idealisiertes Bild von Männlichkeit vermitteln. Schließlich überwirft er sich mit dem Regime und versucht erfolglos, im faschistischen Italien seine Filmkarriere ebenbürtig fortzusetzen. Nach 1945 gelingt Trenker keine erfolgreiche Rückkehr auf die große Kinoleinwand, stattdessen feiert er ein Comeback als Symbolfigur des Tourismusidylls Südtirol und wird aufgrund

DFG-Projekt „Trenker – (Dis-)Kontinuitäten einer transalpinen Medienmarke“

Ausgehend von den drei Säulen Populärliteratur, Kino und TV-Serien strebt das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt „Trenker – (Dis-)Kontinuitäten einer transalpinen Medienmarke“ eine bisher fehlende systematische Untersuchung der populären Medienfigur Luis Trenker und deren medienübergreifenden Schaffens an. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Trenker exemplarisch für derartige Figuren steht, die mit steter Anpassung an soziopolitische und mediale Veränderungen kontinuierlich Aufmerksamkeit generieren können und trotz aller Brüche eine Marke bleiben. Das Forschungsprojekt verfolgt so eine innovative epochen-, länder- und medienübergreifende Perspektive auf Luis Trenker, wobei das entwickelte Analysemodell für zukünftige Arbeiten zu populären Medienfiguren anwendbar sein soll. Angesiedelt ist das Projekt unter der Leitung von Prof. Dr. Daniel Winkler am Romanischen Seminar der Universität Heidelberg mit Kooperationspartner:innen an der Università degli Studi di Perugia (Italien), am Dickinson College in Carlisle (USA) und an der Universität Innsbruck (Österreich).

seiner Erzählkünste zu einer beliebten und schillernden Figur der deutschen Fernsehlandschaft.

In den Literatur- und Medienwissenschaften sind Erinnerungen vor allem als medial verarbeitete individuelle Erfahrungen relevant. Genau in dieser Modellierung der subjektiv erlebten Vergangenheit liegt jedoch auch die größte Herausforderung einer künstlerischen Umsetzung, da die eigene Erfahrung als nur bedingt vermittelbar gilt. Die auf Gedächtnisgeschichte spezialisierte Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann betont, dass man Erfahrungen nicht wie eine Information übertragen kann. Zugleich stellt die Erfahrungsdimension, zum Beispiel in der Erinnerungsliteratur, die die beiden Weltkriege verarbeitet, den wichtigsten Garanten eines Authentizitätsanspruches dar, der konstruktivistischen und strukturalistischen Deutungsansätzen der Literatur entgegensteht.

Ogleich Trenker in Hinblick auf die beiden Weltkriege eine ambivalente Position zwischen Auslassung und Anpassung an Zeitgeist und Publikumskontexte einnimmt, erscheinen die theoretischen Überlegungen zum literarischen Erinnern hilfreich, um sich Trenkers Umgang mit der Vergangenheit im Nachkriegsfernsehen zu nähern. Passend zu den begrenzten finanziellen und technischen Mitteln der frühen Nachkriegsjahre steht das mündliche Erzählen bei Trenkers TV-Auftritten im Vordergrund. Die Vergegenwärtigung der Erinnerung ist somit genuin durch die narrative Modellierung geprägt: Sprachkompetenz und Fantasie verbinden sich hier mit der eigenen Erfahrung zu glaubhaft wirkenden Geschichten über die Vergangenheit mit durchweg heiterer Pointe.

Zwei große Achsen

In Trenkers dokumentarisch und autobiographisch gefärbten Fernsehauftritten werden in Hinblick auf die Prozesse des Erinnerns und Vergessens zwei große Achsen relevant:

Da er meist über seine Jugend und seine frühen Karrierejahre vor dem Zweiten Weltkrieg spricht, überlagert sich die Frage nach dem Erinnern beziehungsweise dem bewussten Ausblenden der Weltkriegserfahrungen mit dem persönlichen Erinnern als performativer Akt des Alterns. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs begibt sich Trenker auf die Suche nach einem neuen Medienimage, kann er doch die erprobte Rolle des virilen Frauen- und Berghelden mit zunehmendem Alter nurmehr schwer bedienen. Die von 1959 bis 1973 produzierte Serie „Luis Trenker erzählt“ inszeniert den Südtiroler, wie er in einer alpinen Studioeinrichtung heitere Anekdoten aus seinem Leben erzählt. Das Zusammenspiel von sogenannter Rahmen- und Binnendiegese, also die emphatische Performance des alternden Geschichtenonkels vor der Kamera einerseits, die humoristischen Geschichten über die eigenen

Jugendjahre und Filmkarriere andererseits, erwirken eine Neubewertung als Südtiroler Bergfex und erfindungsreicher Filmmacher. Auch die persönlichen Erlebnisse aus dem Ersten Weltkrieg, die Trenker erstmals in seinem aktionsreichen Kinoerfolg „Berge in Flammen“ (1931) als weitgehend ernst gehaltenem Dolomitenkriegsfilm verarbeitet hatte, sind im selben anekdotischen Duktus erzählt; seine Berührungspunkte mit dem Naziregime und der Zweite Weltkrieg hingegen werden von Trenker fast gänzlich ausgespart.

Die von 1972 bis 1974 gedrehte ZDF-Serie „Berge und Geschichten“ bedient ein anderes Register: In den zehn Folgen, in denen jeweils ein prominenter Zug der Alpen (zum Beispiel Matterhorn, Dolomiten, Triglav) vorgestellt wird, fungiert Luis Trenker als Experte für die Geschichte der Alpen und des Alpinismus. Weisheit statt Witz scheint hier das neue Motto: Mit lehrreichen Anekdoten unterhält er junge Alpinist:innen vor der Kamera, während er die Zuschauer:innen vor dem Fernseher über Risiken und Errungenschaften des Bergsteigens damals und heute aufklärt. Trenkers Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg werden hier begleitet von Aufnahmen der beeindruckenden Narben, die die Dolomiten von den zahlreichen Sprengungen beispielsweise in Form von riesigen Geröllhängen davongetragen haben. Zugleich verleiht Trenker seinen Ausführungen eine mitunter patriotische Einfärbung, indem er die Tapferkeit seiner früheren Kameraden verteidigt. Trenkers Erinnerungen, die hier im Akt des Erzählens (und Performens) Form annehmen, erwirken in beiden Sendungen eine fast ausschließlich positive Vergegenwärtigung der Vergangenheit in der medialen Gegenwart – in der der alternde Trenker sich als Mittlerfigur zwischen seiner Generation und den nachfolgenden Generationen inszeniert.

Narrativer Charakter des Erinnerns

Ein wichtiger Aspekt, der der ästhetischen Verarbeitung von Erinnerungen inhärent ist, betrifft die Abkehr vom Tatsachenbericht und die Valorisierung der Fiktion im Sinne des Variierens und Fabulierens. Bei der Remedialisierung der Erinnerung als Narration spielen die Prozesse des Verdichtens, das heißt der literarischen Ausgestaltung und der teilweisen Fiktionalisierung eine zentrale Rolle. Unter Remedialisierung versteht man eine Wiederaufnahme medialisierter Inhalte und Strukturen in unterschiedlichen Kontexten – bei Trenker zeigt sich diese Form der Intermedialität besonders darin, dass er Episoden aus seinem Leben immer wieder in verschiedenen Formaten aufgreift und neu inszeniert. Dass Trenker sich dieses Prozesses und seines Talents dazu durchaus bewusst ist, verdeutlicht er wiederholt indirekt und direkt. Bereits die Titel seiner Fernsehsendungen – „Luis Trenker erzählt“ und „Berge und Geschichten“ – verweisen auf den narrativen Charakter des Erinnerns: Der Vorgang des



PROF. DR. DANIEL WINKLER ist seit 2021 Professor für Literaturwissenschaft Französisch/Italienisch am Romanischen Seminar der Universität Heidelberg. Vorhergehende Stationen waren die Universitäten Wien und Innsbruck, die École normale supérieure und das Institut historique allemand in Paris sowie die Universitäten Dresden und Halle. Er absolvierte längere Forschungsaufenthalte in Marseille und Turin, wurde mit einer Arbeit über Marseille als Filmstadt promoviert und habilitierte über die italienische Tragödie im Zeitalter der Aufklärung. Daniel Winklers Forschungs- und Lehrinteressen liegen unter anderem im Theater und der Literatur seit der Aufklärung, im Kino des Mittelmeerraums, dem transalpinen Raum und Kanada.

Kontakt: daniel.winkler@rose.uni-heidelberg.de

„In den Literatur- und Medienwissenschaften sind Erinnerungen vor allem als medial verarbeitete individuelle Erfahrungen relevant.“

Erzählens wird hier zum zentralen Motor des Erinnerns gemacht, durch die Remediatisierung von Erinnerungen in Form von kurzen, improvisierten Geschichten vollzieht sich eine Fiktionalisierung der Vergangenheit, die Luis Trenker bewusst thematisiert:

„Die G'schichten, die ich euch bis jetzt erzählt hab', sind alle irgendwie wahr. Sie sind ned ganz genau so gewesen, vielleicht, weil man ja doch beim Erzählen in der Erinnerung manches a bisserl schöner sieht, und manches a bisserl gefährlicher, als es vielleicht war, aber es sind alles Geschichten aus dem Leben.“
(„Luis Trenker erzählt“, Episode „Mein erstes Fahrrad“, 00:00,14-00:00,33)

Somit gelingt es Trenker, die Beschönigung der Vergangenheit wie die Ausschmückung von Erlebnissen mit einer aus narrativen Gründen notwendigen Remodellierung des persönlich Erlebten zu rechtfertigen. Dass diese Formen der Narrativierung von Erinnerung als in sich stimmig rezipiert werden können, liegt an der von dem Soziologen Niklas Luhmann theorisierten funktionalen Ausdifferenzierung moderner Gesellschaften, in denen mehrere Realitäten und Wahrheiten nebeneinander existieren können. Trenkers heitere Anekdoten aus seiner Vergangenheit, die auch die Erfahrungen an der Front im Ersten Weltkrieg sowie sein Filmschaffen während der Südtiroler Option und generell der 1930er- und frühen 1940er-Jahre einschließen, bedienen ein Bedürfnis nach Harmonie und Nostalgie, das parallel zur kritischen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit eine naive Auslegung von Menschlichkeit und Völkerverständigung anbietet. Dem von Aleida Assmann formulierten „Primat der Erfahrung“

entsprechend rekurriert Trenker dabei regelmäßig auf seine vermeintlich regional-ländliche Sozialisierung und kosmopolitische Karriere, erklärt bauerliche, italienische und ladinische Ausdrücke (obwohl er große Teile seines Lebens in Berlin und München verbracht hat) oder macht seine internationale Filmkarriere in Italien und den USA geltend.

Trenkers Beschäftigung mit der Vergangenheit steht durchwegs unter dem Motto „Alles gut gegangen“, das er auch als Titel seiner 1965 erschienenen Autobiographie wählt. Bereits nach dem Ersten Weltkrieg hat Trenker sein Streben nach einer positiven Bewertung der Geschichte und seines Lebens deutlich gemacht. Mit seinem Kinoerfolg „Berge in Flammen“ (1931), der parallel in einer französischen Fassung gedreht wurde und im selben Jahr auch als Roman erschien, wollte er eine Gegendarstellung zu Erich Maria Remarques 1928 erschienenem und 1930 verfilmtem Roman „Im Westen nichts Neues“ liefern. Dem Grauen des Kriegs sollten positive Identifikationsfaktoren, menschliche Grundwerte wie Zusammenhalt und Hilfsbereitschaft, aber auch Werte der Kameradschaft und des Kampfgeists der Soldaten auf beiden Seiten entgegengestellt werden. Dabei verknüpft Trenker autobiographische Elemente mit Erfahrungen von Kameraden, die er nicht nur gemäß der Gattung des Kriegs- und Bergromans adaptiert, sondern auch in eine fiktionale Rahmenhandlung einbettet, die als Moral Völkerverständigung und Versöhnung stark macht und damit die Binnenhandlung harmonisiert. Um von der Nachfrage nach faktualen Texten zu den Geschehnissen des Ersten Weltkriegs mit zu profitieren, wird der Erzähltext 1931 unter dem Titel „Kampf in den Bergen“ durch Fotografien von realen

REWRITTEN AND OMITTED

LUIS TRENKER'S TALES

SOPHIA MEHRBREY, ANNIKA STOCKER & DANIEL WINKLER

Cinema lovers know Luis Trenker as one of the central figures of the 1930s German mountain film genre. The wider public, however, is more likely to remember the flamboyant media personality for his numerous television appearances on talk shows, as well as his own television formats, like “Luis Trenker erzählt”. More than perhaps any other media figure, Trenker represents the post-war generation’s need to cope with the memory of two world wars, and with modern transformation processes brought about by major socio-political changes such as the breakdown of the Austro-Hungarian Empire, border shifts and the Nazi past. In the face of these radical social upheavals, pre-industrial idylls of the Alpine region, mediated through literature, film and television, were intended to provide support and entertainment. Trenker succeeded in this balancing act between nostalgic memory and skilful avoidance of the black spots in his own and the collective past.

While the forms and practices of memory literature that reflect on German and Italian 20th century history in a (self-)critical way have widely been investigated, there has been much less focus on popular culture formats, such as Alpine literature and the Heimatfilm, which deliberately avoid a critical confrontation with the Second World War or the fascist past. From a quantitative perspective, however, they represent the overwhelming majority of media productions of the time. Analysing these formats and examining their strategies of omitting, suppressing and rewriting memories can help us better understand contemporary European societies, particularly at a time when republican achievements and Enlightenment perspectives can no longer be taken for granted. The DFG project “Trenker – (Dis)continuities of a transalpine media brand”, which is based at the Heidelberg Department of Romance Studies, re-evaluates the work of Luis Trenker based on these important questions. ●

DR SOPHIA MEHRBREY has been a research assistant at Heidelberg University's Department of Romance Studies since 2022; as a postdoc she is a contributor to the DFG project "Luis Trenker – (Dis-) Continuities of a transalpine media brand". Sophia Mehrbrey earned her doctoral degree at the Université de Rouen (France) with a thesis on depictions of the child in French 17th and 18th century literature, then investigated mainly children's and youth media as part of the DFG Research Training Group "European Dream-Cultures". In her habilitation project, she is focusing on world war narratives in 21st century Alpine literature

Contact: sophia.mehrbrey@
rose.uni-heidelberg.de

PROF. DR DANIEL WINKLER accepted the Chair of French and Italian Literature at Heidelberg University's Department of Romance Studies in 2021. He previously held positions at the universities of Vienna and Innsbruck, at the École normale supérieure und the Institut historique allemand in Paris and at the universities of Dresden and Halle. He completed extended research stays in Marseille and Turin, earned his doctoral degree with a thesis on Marseille as a filming location and his teaching credentials with a project on the Italian tragedy in the Age of Enlightenment. Daniel Winkler's research and teaching interests include theatre and literature since the Age of Enlightenment, Mediterranean cinema, the transalpine region, and Canada.

Contact: daniel.winkler@
rose.uni-heidelberg.de

ANNIKA STOCKER has been a research assistant at Heidelberg University's Department of Romance Studies since 2022. As a member of the DFG project "Luis Trenker – (Dis-) Continuities of a transalpine media brand", she is currently working on her doctoral thesis, which deals with the novels, non-fiction books and short stories of Luis Trenker from the perspective of transnationality and (self-)marketing. She holds a bilingual bachelor's degree in German-Italian studies from the universities of Regensburg and Trieste (Italy) and a master's degree in Comparative German Studies and Italian Literature from Heidelberg University.

Contact: annika.stocker@
rose.uni-heidelberg.de

**“The act
of narrating
becomes the
central motor
of remembering.”**



ANNIKA STOCKER ist seit 2022 akademische Mitarbeiterin am Romanischen Seminar der Universität Heidelberg und arbeitet im Rahmen des DFG-Projekts „Trenker – (Dis-)Kontinuitäten einer transalpinen Medienmarke“ an einer Dissertation zu Luis Trenkers Romanen, Sachbüchern und Erzählungen mit Blick auf Transnationalität und (Selbst-)Vermarktung. Zuvor schloss sie ein binationales Bachelorstudium „Deutsch-Italienische Studien / Studi Italo-Tedeschi“ an den Universitäten Regensburg und Triest (Italien) sowie ein Masterstudium „Germanistik im Kulturvergleich“ und italienische Literaturwissenschaft an der Universität Heidelberg ab.

Kontakt: annika.stocker@rose.uni-heidelberg.de

Kriegsschauplätzen ergänzt. Dadurch gewinnt der Roman an dokumentarischer Wirkung und wird daraufhin quasi als Tatsachen- und Zeitzeugenroman vermarktet und gelesen.

Umschreiben, Auslassen, Umdeuten

Noch deutlicher wird die Trenker'sche Remediation der eigenen und kollektiven Erinnerungen an die Kriegs- und Zwischenkriegszeit in seinen autobiographischen Texten als ein bewusstes Umschreiben, Auslassen und Umdeuten erkennbar – von Romanen, Bergsachbüchern und Erzählungen aus den 1930er- und 1940er-Jahren, aus denen ideologisch einschlägige Textstellen verschwinden. Bereits 1932 erscheint mit „Kameraden der Berge“ die erste autobiographische Erzählung von Trenker, 1937 folgt sein erfolgreicher autobiographischer Roman „Sperrfort Rocca Alta: Der Heldenkampf eines Panzerwerkes“, der vielfach aufgelegt wird, in den 1930er- und 1940er-Jahren, aber auch in den 1970er-Jahren Neuauflagen erlebt, mit deutlichen Streichungen und ideologischen Adaptionen, die man als Selbstzensur im Sinn einer Anpassung an den gewandelten Zeitgeist deuten kann. So entschärft Trenker nationalistische Passagen und lässt die wertende Beschreibung von Kampfhandlungen aus. Deutlich ist die Selbstzensur ebenfalls in Trenkers ‚Kolonialroman‘ „Leuchtendes Land“ erkennbar, der 1937 unter Mitarbeit von Karl Springenschmid bei Eher, dem Zentralverlag der NSDAP, erscheint und den Kolonialismus zur Zeit des Ersten Weltkriegs propagiert. Um der politischen Brisanz in der Nachkriegszeit entgegenzuwirken, veröffentlicht Trenker den Roman 1960 mit dem neuen Titel „Die Farm am Kilimandscharo“ sowie mit angepassten Handlungselementen und -zeitläufen: Nun nach dem Zweiten Weltkrieg angesiedelt, soll der Roman zum bloßen Auswandererepos avancieren.

Erst im höheren Alter folgen weitere autobiographische Texte und neue Bände mit unveröffentlichten Erzählungen wie „Mutig und heiter durchs Leben“ (1982), die Autobiographie „Alles gut gegangen“ (1965) sowie Erzählungen, die die schon genannten Fernsehserien in neuem Format begleiten und ergänzen. So erweitert Trenker mit „Vom Glück eines langen Lebens“ (1973) das Zielpublikum für seine Geschichten, indem er besonders die „ältere Generation“ erreichen möchte. All diese Texte machen auf unterschiedliche Weise deutlich, dass beim Übergang von mündlicher zu schriftlicher Erzählung die Kontrolle über das Erzählte steigt, da spontan Erzähltes überarbeitet werden kann und Unklarheiten und ideologisch Missverständliches beseitigt werden können.

Auf der einen Seite werden Erzählungen auf diese Weise fiktional verdichtet, über die Auswahl von heiteren Anekdoten aus der Kindheit und Erzählungen über seinen kreativen Schaffensprozess werden kritische Lebenserinnerungen ausgeblendet. Auf der anderen Seite fächert sich die Narration auf, da er derartige Erzählungen in unterschiedlichen Medien wiederholt, sie aber an die entsprechenden Formate anpasst, was zu partiell abweichenden Lebensgeschichten führt. Das

macht Trenkers Anliegen und Verfahren deutlich: Es geht ihm weniger darum, „wahre“ Erinnerungen zu erzählen, sondern vielmehr darum, eine narrative Identität für sein Publikum zu schaffen, das heißt, Geschichten zu erzählen, die authentisch wirken und unterhalten, sich aber auch für ein möglichst breites transalpines Publikum eignen.

Zwischen Unterhaltungsanspruch und Selbstrechtfertigung

Insbesondere in seiner Autobiographie oszilliert Trenker dabei zwischen Unterhaltungsanspruch und Selbstrechtfertigung, denn sein Werk und Leben sollen entsprechend dem Titel als rundum „gut gegangen“ erscheinen. Entsprechend thematisiert er hier zwar die Jahre des deutschen und italienischen Faschismus, jedoch bleibt eine kritische Reflexion der eigenen Position aus. Stattdessen betont Trenker, selbst Repressalien der Nationalsozialisten ausgesetzt gewesen zu sein, und versucht so, den Höhepunkt seiner Karriere als Filmstar zu rechtfertigen, die 1930er-Jahre. Denn in ihnen hat er unter anderem mit „Der Rebell“ (1932) und „Der Kaiser von Kalifornien“ (1936) als Schauspieler, Regisseur und Produzent seine erfolgreichsten Kinofilme verantwortet, die auch von den faschistischen Regimen hoch anerkannt und dekoriert wurden.

Zur Rechtfertigung nutzt Trenker in seinen autobiographischen Texten retrospektiv meist zwei Narrationen: Zum einen beruft er sich auf eine apolitische oder politisch naive Haltung, die die historischen Entwicklungen zu Beginn des NS-Regimes ignorierte. Zum anderen argumentiert Trenker, in seinen Filmen und Büchern anti-totalitäre Inhalte „versteckt“ zu haben. Damit wird noch einmal der doppelte Zug von Trenkers Werk deutlich: Er will stets das eine – unterhalten und damit Geld verdienen, das heißt, auch in der Nachkriegszeit möglichst generationsübergreifenden Publikumssegmenten entsprechen beziehungsweise diese erreichen. Zugleich hat er jedoch den Anspruch, die Oberhoheit über die Narrativierung seiner Erinnerung zu behalten und zwar qua immer wieder neu mediatisierter und adaptierter Selbstinszenierung. Trenkers Medienschaffen nach 1945 steht somit beispielhaft für ein weitverbreitetes Anliegen der europäischen und insbesondere der deutschen Nachkriegsgesellschaft: durch eine stetige Remediation der Erinnerungen in der Beschäftigung mit der Vergangenheit historische Kontinuität und gesellschaftspolitischen Neuanfang zu vereinen. ●

Zu Luis Trenkers Medienkarriere haben Daniel Winkler und Sophia Mehrbrey aktuell einen Sammelband mit sieben Textbeiträgen herausgegeben, der in der Reihe „Filmkonzepte“ der „edition text + kritik“ erschienen ist.